

N u z e n u n d V e r g n ü g e n .

Nro. 44.

Freitag den 2. November. 1815.

Johann Bacher,

aus

Räuberhänden errettet.

Johann Bacher reiste von Zeist bey Utrecht nach Neuwied. Er hatte eine beträchtliche Summe Geldes, nebst Uhren und Juwelen bey sich. Zwischen Cleve und Köln führte ihn der Weg durch einen Meilen langen Wald, der damahls äußerst unsicher war durch Französische Marodirer, welche erst Tags zuvor einen reisenden Handwerksburschen ermordet hatten, wovon jedoch Bacher nichts wußte. Er war etwa eine halbe Stunde in dem Walde gegangen, immer mit einem ungewöhnlichen Angstgefühl, von welchem er sich durch Nachdenken über einen Verlaufsplan zu befreien suchte. Er erblickt jetzt einen Menschen hinter sich herkommen. Dieser, sich nähernd, fragt: wie spät es sey? Indem Bacher antwortet, springen drey andere aus dem Dickigt hervor und fordern ihm sein Geld ab. Er reicht ihnen seinen Geldbeutel. So gleich fallen die Bösewichter über ihn her,

reißen ihm Rock und Weste vom Leibe, und mißhandeln ihn aufs Grausamste. Er bittet, fleht um Schonung seines Lebens, oder nur um zwey Minuten Frist, seine Seele Gott zu empfehlen, aber umsonst; die Räuber schleppen ihn drohend und fluchend mit Gewalt in das Dickigt hinein. Während dieser Mißhandlungen sprangen zwey Reiter im Galopp heran; Bacher selbst bemerkte sie nicht. Die Räuber aber wurden sie gewahr, und eilten mit der geraubten Geldbörse in den Wald. Die Reiter fanden den Unglücklichen halb ohnmächtig, nahmen seine Kleider auf ihre Pferde, und redeten ihm zu, so geschwind als er vermöchte, mit ihnen zu laufen, um sein von der Todesangst erstarrtes Blut zu erwärmen. Er that, was er konnte, und erreichte mit seinen Befreyern das nächste Dorf, wo er zu dem Gutsherrn geführt wurde. Als dieser ihn erblickte, und von seinen Begleitern sein erfahres Unglück hörte, rief er überlaut mit großer Gemüthsbevegung: „Mein Herr, wahrlich Sie sind ein Christ, und ein Lieblingsobject der göttlichen Obhut; denn hören Sie: Heute früh, als ich in meinem Garten spazier-

te, fühlte ich plötzlich einen unwiderstehlichen Drang diese Männer in den Wald zu schicken, um den Räubern nachzuspüren, welche gestern den Schneider ermordet hatten. Ich wollte es bis auf den Nachmittag verschieben, allein eine folternde Angst überfiel mich; das Gesicht verging mir so, daß ich die Pflanzen in meinem Garten nicht mehr unterscheiden konnte. Ich eilte, um der Angst los zu werden, in mein Haus, und kaum hatte ich die beyden Reiter abgefertigt, als der Friede in meine Seele zurück kehrte. Er nahm jetzt den zu Thränen gerührten Reisenden bey sich auf, und ließ ihn den Tag und die folgende Nacht aufs sorgfältigste verpflegen. Die Räuber wurden nachmahls ergriffen und erhielten ihre verdiente Strafe.

Trauriges Schicksal zweyer Zwillinge-Brüder.

Die zu Bordeaux zum Tode verurtheilten Zwillingebrüder Casar und Konstantin Fancher, haben, wie das Journal de Paris bemerkt, von der Natur die Eigenheit, daß sie sich äusserst ähnlich sehen, und dabey, durch die engste Freundschaft verbunden, immer fast unzertrennlich waren. Sie traten 1791 mit einander in die Armee, rückten schnell in die Höhe, und zeichneten sich durch ihre Tapferkeit aus. Sie wurden in einem Treffen gefährlich verwundet, und, kaum geheilt, von dem Revolutions-Tribunal zu Rochefort als Föderalisten zum Tode verurtheilt. Doch rettete sie, als sie schon das Schaffot bestiegen hatten, die Menschenfreundlichkeit zweyer Abgeordneten des Konvents, welche den Urtheilspruch einer Revision un-

terwarfen. Späterhin wurden sie an einem Tage Generale; Schmerz, Freude, Vermögen, hatten sie stets gemeinschaftlich, nun hat sie auch jetzt eine Kugel im Tode vereint.

Am 27. September wurden sie wirklich zu Bordeaux erschossen. Sie haben allen Beystand der Religion verschmäht, gingen Arm in Arm zum Gerichtsplatze, und affectirten eine Heiterkeit und Festigkeit, die sie nicht verließ. Sie ließen sich die Augen nicht verbinden, und einer von ihnen gab das Zeichen zur Hinrichtung. Man bemerkte mit Verwunderung, daß sie sich in ihrem letzten Augenblicke nicht umarmten.

Rechtlichkeit und Biedersinn der Bewohner Norwegens.

Ein Fremder sah auf seiner Reise durch die Gebirge einen Mantelsack auf der Landstrasse liegen, und sprach zu seinem Fuhrmann: „Hier hat Jemand seinen Mantelsack verloren.“ „Wahrscheinlich,“ antwortete der Fuhrmann, „konnte er ihn nicht fortbringen, und deswegen ließ er ihn hier liegen.“ „Einen Mantelsack auf öffentlicher Straße liegen lassen,“ erwiederte der Reisende, „ist doch ziemlich gewagt.“ „Keineswegs,“ sprach der Fuhrmann. „Wer wird in Norwegen einen Mantelsack stehlen?“

Schnelles Steigen des Wohlstandes, und der Bevölkerung der einzelnen Nordamerikanischen Freystaaten.

New-York hat in den letzten 20 Jahren so zugenommen: daß ein Stück Land,

welches früher 50 Dollars kostete, jetzt 1500 gilt; es ist das Tyrus der neuen Welt. Es enthält 33 Kirchen und Kapellen aller Religions-Parteyen, und Washington kann ihm den Rang kaum streitig machen. Ein Dampfschiff, 160 Fuß lang, geht wöchentlich zwey Mal zwischen New-York und Albany. Die Wirthshäuser sind so glänzend, daß selbst die Bewirthung in den Englischen ärmerlich dagegen ist. Es gibt daselbst 4000 Schwarze, und 700 Sklaven. Die Käufer nehmen ab.

Charlestown hat 3500 Gebäude, ist aber noch nicht gepflastert. Die Gassen sind durch die schönen Alleen des Melia Azedarach (Pride of India) beschattet. Die große Nachlässigkeit in Rücksicht der Reinlichkeit ist eine Hauptursache des gelben Fiebers. Die Zahl der Einwohner ist 28,000, worunter nur 7000 Weiße sind. Ganz Süd-Karolina enthielt 1765 nur 130,000, und 1808 schon 450,000 Menschen. Die Miliz besteht aus 40,000 Mann, worunter 2000 Reiter, ist aber noch schlecht organisiert; es befindet sich eine Compagnie Juden darunter. Alle Bediente sind schwarz und farbige. Wer keine Sklaven hat, leihet sie von den Eigenthümern für 10 Dollars monatlich. 1808 ward der Sklavenhandel verboten, doch hatte man sich darauf vorbereitet, daß 1806 über 11,000, und 1807 gar 15,670 Sklaven eingeführt wurden; auch ist es unmöglich, die Plantagen der sumpfig heißen Gegenden ohne die Hülfe der Schwarzen zu benützen, Columbia hat 150 Häuser. Die Georgianer werden in keinem vortheilhaften Lichte geschildert, und noch schlimmer die schwärmerischen Methodisten. Der Streit der politischen Meinungen dringt bis in das Innere der Familien. Die Postwagen sind sehr gut. Boston vergrößert und verschönert sich jähr-

lich; die Populazion betrug 1800 noch 24,937 Menschen, 1803 schon 28,000, und 1808 schon 30,000 Menschen. Die meisten Einwohner sind Congregationalisten, das heißt, höchst tolerant in Rücksicht der Religion; ihr Charakter ist lobenswerth. New-York hat großen Luxus. Die Miethkutschen sind weit schöner als in London, und es wurde ein Wirthshaus von sieben Stockwerken daselbst erbaut, das außer mehreren grossen Sälen allein 200 Zimmer für Fremde enthalten soll.

Schicksale einer Negerin.

Eine 20jährige Negerin kam unlängst aus der russischen Kriegsgefangenschaft nach Frankreich zurück, wo sie sich zu dem ersten Jägerregiment der alten Garde begab, bei der sie seit 8 Jahren als Tambour diente. Diese Negerin erzählt folgende Geschichte von sich: Ihr Vater, Namens Gemilhee (Abraham) wohnte, zur Zeit des französischen Einfalls in Aegypten, zu Alexandria. Er nahm Parthey und wurde bey einem Corps schwarzer Mamelucken, das Bonaparte bildete, Hauptmann; allein er fiel in einem Gefechte gegen die Engländer. Sie folgte als Mädchen von 6 Jahren ihrem Bruder, auch schwarzen Mameluck, nach Frankreich. General Lannes ließ sie zu Bordeaux 3 Jahre nach dem Rückzug aus Aegypten kaufen, und ihr den Namen Maria Victoria beilegen. Da sie durch den Tod ihre Beschützer verlor, ließ sie sich als Tambour anwerben. Sie machte den russischen Feldzug mit, erhielt einen Lanzenstich in den Schenkel und wurde gefangen. Diese Wunde entdeckte ihr Geschlecht. Man schickte sie nach St. Petersburg, wo sie sehr gut aufge-

nehmen wurde. Mit den französischen Kriegsgefangenen kam sie nun wieder nach Frankreich zurück, wo sie ihren Bruder als Oberst in dem Dienste des Königs Ludwig antraf.

„Wie Lämmer haben wir uns eingeschlichen, wie Wölfe werden wir regieren, wie Hunde wird man uns vertreiben, und wie Adler werden wir uns verjüngen.“

Großmüthiger Zug eines Kosaken.

Ein Kosak war in einem geringen Dorfe unfern Straßburg bei einer armen Familie einquartirt. Sein einziger Gedanke ging dahin, dieselbe in ihrem Elende zu unterstützen. Es fehlte den Unglücklichen an Lebensmitteln; der gutmüthige Kosak sorgte dafür. Zwey Tage hernach kam die Frau in die Wochen. Der Kosak belauschte den Augenblick, wo unsere Wöchnerin schlief, und trug das Kind davon. Wie groß war das Erstaunen der Mutter, bei ihrem Erwachen das Kind nicht mehr zu erblicken. Sie überließ sich dem heftigsten Schmerz, und war im Begriff demselben zu unterliegen, als 24 Stunden hernach der Kosak heftig ins Zimmer trat. Freude blickte aus seinen Augen; auf dem einen Arme hielt er das Kind und auf dem andern einen Sack mit ungefähr 100 Thaler. Dieser edle Mann ging mit diesem köstlichen Unterpfind nach allen benachbarten Dörtern, in welchen sich Kosaken oder Russen befanden, und brachte durch seine dringende Vorstellungen und Bitten obige Summe zusammen, welche er mit Freude nebst dem Kinde der Mutter zustellte.

Schicksal der Jesuiten.

Schon gegen das Ende des 16. Jahrhunderts sagte Franz Borgia von dem Jesuiten-Orden, dessen General er war:

Anekdote.

Als man zu Edimburg die Kunde von der Mordschlacht bey Waterloo erhielt, und eine alte Frau an einer Strassenecke viele Leute beschäftigt fand, die angeschlagene Sieges-Nachricht zu lesen, so fragte sie, was das sey? Und als sie erfuhr daß es den großen Sieg über Bonaparte bedeute, fragte sie: an welchem Tag die Schlacht vorgefallen wäre. Da man ihr sagte; „an einem Sonntag, rief sie aus: „der hat nie an die Sonntage geglaubt; den wird er aber nie vergessen!“

Räthsel.

Ein Wesen ohne Arm und Beine,
Aus Nasos altem Tabelland,
Wohn' ich im dicht verwachsenen Haine,
Von einer Göttinn Zorn verbanat.
Nur ferneher tönt meine Frage,
Dem Nahenden verstummt mein Mund;
Nie mache ich die stille Klage,
Doch gern des Donners Stimme kund.
Ich stimme froh zu den Gesängen,
In eines Felsens Spalt versteckt,
Doch schlummr' ich ein bei leisen Klängen,
Bis mich des Hornes Schall erweckt.
Und schein ich gleich dich zu verhöhnen,
So zürne nicht, und glaube mir:
Ich folge einzig Deinen Tönen,
Du zwingst mich Hohn zu sprechen Dir,